



## ZIEGLERHANDWERK IN FELDKIRCH

# Von Zieglern, Ziegelmeistern und vom Lösschwein

Am 29. September wird in ganz Österreich der „Tag des Denkmals“ gefeiert. Das Bundesdenkmalamt, das Tourismusbüro und das Stadtarchiv Feldkirch leiten an diesem Tag Führungen zum Thema „Bauen mit Stein“. Im Palais Liechtenstein zeigt das Stadtarchiv in einer kleinen Ausstellung Archivalien zum Thema Bauen. In Feldkirch aktuell soll der Frage nachgegangen werden, woher das Baumaterial, konkret die Ziegel, kam.

Von Stadtarchivar Mag. Christoph Volaucnik

Die Stadt Feldkirch besaß in der „Au“, im hintersten Bereich des heutigen Ganahl-Areals, ungefähr auf Höhe des heutigen Kraftwerks eine Ziegelhütte. Der Betrieb lag zwischen der Ill und dem Mühlbach. Älteren Feldkirchern ist das alte Gaswerk als Ortsbezeich-

nung sicherlich noch ein Begriff. Denn nach dem Abbruch der Ziegelhütte im Jahre 1872 wurde an diesem Standort die städtische Gasanstalt errichtet. Die Hauptaufgabe dieser Ziegelei war die Versorgung der Bürgerschaft mit Baumaterial, besonders aber mit Dachziegeln. Die im Mittelalter und in der Neuzeit verwendeten Dachschindeln aus Holz bedeuteten eine große Feuergefahr und wurden, quasi als Feuerchutz, sukzessive durch Dachziegel aus gebranntem Ton ersetzt.

### Der städtische Ziegler und der Ziegelmeister

Die Leitung der städtischen Ziegel- und Kalkhütte hatte ein für jeweils einen Sommer angestellter Ziegler inne. Über seine Pflichten und Aufgaben geben die Dienstverträge, damals als „Bestallung“ bezeichnet, Auskunft. Im Stadtarchiv haben sich ein Vertrag mit Cristan Rißer aus dem Jahre 1542 und ein undatiertes Vertrag mit Hansen Schindelin aus Ravensburg erhalten. Bei Überreichung dieser Dienstverträge legte der Ziegler einen Eid ab, mit dem er bei Gott und allen Heiligen die Einhaltung der Be-

stimmung gelobte.

Der Ziegler hatte zuerst das für die Ziegelerzeugung benötigte Erdreich, also den Lehm, zu ergraben, es dann in einem Kasten oder auf einer Arbeitsbank mit „höchstem und bestem



<

Die Ziegel wurden zum Lufttrocknen in Gestellen gelagert.

Flyss“ zu bearbeiten. Fleiß musste er laut Vertrag bei allen seinen Arbeiten zeigen, egal ob er Ziegelsteine oder „Besetzplatt“ (Bodenplatten) erzeugte. Nach dem erfolgreichen Brand der Ziegel im Ziegelofen hatte er diese in den Ziegelhof zu tragen und sie dort einen Monat lang unter freiem Himmel dem Wetter auszusetzen. Danach nahm ein vom Stadtrat entsandter Fachmann die Begutachtung der Ziegel vor. Wenn sie den Qualitätsansprüchen entsprachen, erfolgte die Bezahlung des Zieglers, schlechte Qualität musste sofort vernichtet werden und der Ziegler erhielt keinerlei Lohn. Nach Fertigstellung eines Brandes musste der Ziegelmeister, ein für die Ziegelhütte zuständiger Vertreter des Stadtrates, informiert werden. Daraufhin zählte er sofort die gebrannten Ziegel und schrieb sie auf. Von jedem erfolgreichen Brand erhielt der Ziegler für 1000 Ziegel einen Lohn von einem Pfund und fünf Schilling. Für jeden Brand von Kalk erhielt er vier Gulden Rheinisch. Das Brennholz und die Kalksteine lieferte ihm die Stadt in den Ziegelhof. Nach dem Brand hatte er den aus dem Ofen geholten Kalk „zemessen“, also abzuwiegen. Der Verkauf des Kalks durfte nur in geeichten Fässern erfolgen, eine frühe Form des Verbraucherschutzes.

### Löschwein und ein Kleid

Jeden Sonntag trafen sich der Ziegler und sein Vorgesetzter, der Ziegelmeister, zur Rechnungslegung. Bei dieser Zusammenkunft hatte der Ziegler Bericht zu erstatten über den für städtische Bauten bestimmten Kalk. Bemerkenswert übrigens die Umschreibung für öffentliche Bauten: „den kalch den mine Herren an Ir statt Buw verpruchen“, was übersetzt bedeutet: „Der Kalk, den meine Ratsherren für ihre städtischen Bauten verbrauchen.“ Die Bezeichnung des Stadtrates mit „mine

Herren“ war damals allgemein üblich.

Sonntags musste der Ziegler auch seine Verkäufe an Kalk und Ziegeln dem Ziegelmeister „getreulich angeben“, wobei er ohne Erlaubnis seines Vorgesetzten nicht mehr als 50 Ziegel verkaufen durfte. Über den Verkauf kleinerer Mengen an Ziegeln hatte er Bericht zu erstatten. Der Verkaufserlös aus diesen Kleinmengen wurde ihm vom Wochenlohn abgezogen. Den Wochenlohn zahlte ihm „gemainer Statt Seckelmaister“, der Finanzstadtrat, aus.

Im Herbst, am Ende der Tätigkeit in der Ziegelei, erfolgte die große Endabrechnung, bei der auch eine Verlängerung oder Beendigung des Dienstvertrages erfolgte. Im Rahmen der Rechnungserstellung erhielt der Ziegler für zwei Gulden ein Kleid wie auch „Löschwein“. Die Bezeichnung dieses Weingeschenks nimmt vermutlich Bezug auf das Löschen des Brandes im Ziegel- oder Kalkofen. Die Verabreichung eines Weines am Ende eines Bauprojekts war allgemein üblich, der Begriff des Trinkgeldes stammt aus dieser Zeit. Sieben Pfund erhielt der Ziegler noch für Tätigkeiten wie das „Erd werffen in Kasten“ und das „Erd graben“, also das Ausgraben des Rohmaterials Ton oder Lehm und dessen Einlagerung in einem Kasten im Ziegelhof.

Dem Ziegler stand eine Dienstwohnung zu, jedoch kein Brennholz. Es war ihm strengstens verboten, Holz aus dem Stadtwald zu holen, nicht einmal die beim Holzspalten anfallenden Holzschiefer oder sonstiges kleines Abfallholz durfte er verwenden. Andererseits war er verpflichtet zum „stangen howen“, also Stangenholz, mit der Axt zu schlagen. Für diese Arbeit erhielt er im Herbst eine Extrazahlung.

### Verbilligte Preise für Feldkircher und Altenstädter

Detaillierte Abrechnungen über die



Ein Ziegelofen der Ziegelei Gebrüder Schädler

Produktion von Ziegeln und Kalk haben sich aus den Jahren 1788/89 erhalten. 1789 wurden insgesamt drei Brände durchgeführt. Die Abgabe der Ziegel wurde in mehreren Rubriken eines Formulars eingetragen. Feldkircher Bürger und Altenstädter erhielten die Ziegel wie den Kalk zu einem stark verbilligten Preis. Während Bürger durchschnittlich zwischen 300 und 500 „Platten“ abnahmen, bezog das Priorat St. Johann immerhin 1300 Stück. Der Verkauf an „Auswärtige“, die 30 Kreuzer mehr zu zahlen hatten als Feldkircher, wurde in einer eigenen Rubrik verzeichnet. 1789 deckten Frastanzer, Göfner und die Pfarrkirche Nenzing ihren Bedarf an Ziegelsteinen in der Feldkircher Ziegelhütte. Bemerkenswert ist übrigens, dass auch das Schulhaus in Fellengatter 1789 mit Feldkircher Ziegeln ausgebaut wurde. Sechs Jahre zuvor hatte Johannes Jutz sein Haus für die Gründung einer Schule bestimmt. Eine weitere Abnehmergruppe waren Beamte und auf dem Land lebende Feldkircher Bürger wie der Junker von Furtenbach in Levis. Auch in das landesfürstliche Schloss Schattenburg wurden Ziegel geliefert. >



> Die Stadt Feldkirch benötigte Ziegel für Reparaturen am Brunnenhaus, an der Stadtmühle und für den Einbau eines Gewölbes in das Wächterhäuschen beim Schultor.

Der ermäßigte Bezug von Ziegeln und Kalk für Feldkircher und Altenstädter interessierte die Landesbehörden während der bayerischen Ära (1806–1814). Die Stadtverwaltung erklärte, dass dies ein altes Vorrecht der Bürger sei und die Altenstädter auf Basis eines uralten, leider nicht mehr auffindbaren Vertrages die Erzeugnisse des Ziegelstadels billiger erhalten würden. Basis dieser Vereinbarung war der Rohstoff Lehm, der aus bestimmten Feldern in Altenstadt kam. Fuhrleute übernahmen auch den Transport des Lehms nach Feldkirch zu einem festgesetzten Tarif. Als die Altenstädter Fuhrleute 1701 eine Fuhrlohnerhöhung verlangten, kam es zu einem Jahrzehnte dauernden Streit

zwischen den beiden Gemeinden. 1723 versuchte der Vogt auf der Schattenburg den Konflikt zu schlichten – erfolglos. Erst 1797 kam es zu einer gütlichen Einigung. Auch das Kloster Altenstadt erhielt übrigens die Ziegel verbilligt, da auf den Klostergründen Lehm abgebaut wurde. Das zum Befeuern der Ziegelöfen notwendige Holz kam aus dem Göfner Wald und dem städtischen Wald auf „Kübelen“, dem Küblawald oberhalb von Fellengatter. Der für die Kalkherstellung notwendige Kalkstein wurde in der ehemaligen Priorats Waldung, dem heutigen Mönchswald oberhalb der Felsenau, gebrochen. Die Kalkgruben befanden sich übrigens in der Au, dem heutigen Bereich Rösslepark – Ganahl-Areal.

### Eine breite Produktpalette

Einblick in die Produktpalette der städtischen Ziegelhütte gibt ein Übergabe-

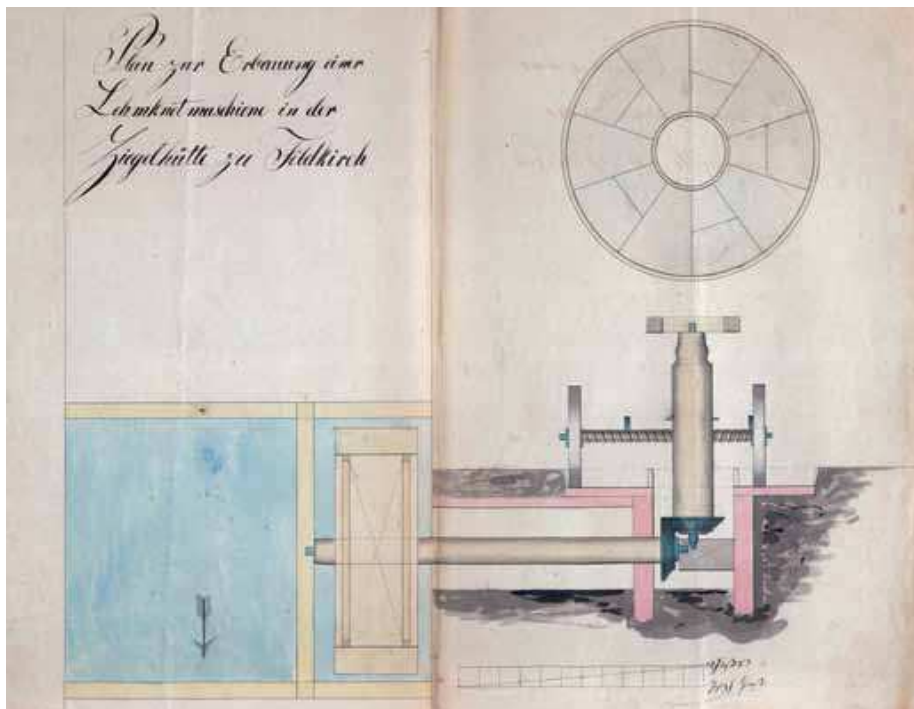
> Die ehemalige Ziegelei der Gebrüder Schädler befand sich auf dem heutigen Interspar-Gelände in Altenstadt.

protokoll aus dem Jahre 1820. Damals endete der seit 1813 bestehende Pachtvertrag des Xaver Seeger bzw. begann der Pachtvertrag des Josef Geiger. Im Lager der Ziegelhütte und Kalkbrennerei befanden sich 52.576 Stück Dachziegel, 4000 Stockziegel, 156 Backsteine, 819 Besetzblättern, 671 Schnittling, 586 Ortsblättern, 844 Döppelein, 382 Hohlziegel und 62 Schöffel ungelöschter sowie 101 gelöschter Kalk. Dies zeigt, dass man in der Ziegelhütte neben klassischen Mauer- und Dachziegeln auch Bodenplatten anfertigte. „Schnittling“ sollen kleine Ziegel gewesen sein, „Döppelein“ waren vermutlich doppelt gebrannte Ziegel. In einem Verzeichnis des Jahres 1832 werden neben den Maßen der Ziegel zusätzlich noch Kaminziegel aufgeführt, die man „Krötleziegel“ nannte.

An Werkzeug gab es neben Schaufeln mehrere Formen („Model“) für die Anfertigung der verschiedenen Ziegelarten, diverse Kalkmaße und Arbeitstische.

### Pächter im 19. Jahrhundert

Die Stadt verpachtete im 19. Jahrhundert die Ziegelei an private Unternehmer. Der bekannteste Pächter war sicherlich 1832 Josef Anton Grassmayr aus der Glockengießerdynastie, der aber nach zwei Jahren einen „Unterpächter“ fand: Josef Ignaz Zimmermann. Dieser klagte 1836 über die Verpflichtung, an die Feldkircher Bürger 1000 Stück Ziegel um 12 Gulden zu verkaufen. Da sich seit 1832 der Preis für Brennholz verdreifacht hatte, war es ihm nicht mehr möglich, rentabel zu arbeiten. Der geschäftstüchtige Zimmermann besaß übrigens im Grenzgebiet Altenstadt-



Maurermeister Josef Graß pachtete 1844 die städtische Ziegelhütte und modernisierte sie durch den Einbau einer Lehmknetmaschine.



Rankweil bis 1852 eine eigene Ziegelhütte. 1844 pachtete der Maurermeister Josef Graß die städtische Ziegelhütte, die er durch den Einbau einer Lehmknetmaschine modernisierte. Diese Maschine wurde durch ein im Mühlbach eingehängtes Wasserrad angetrieben, was die ebenfalls von der Wasserkraft des Mühlbach abhängige Textilfabrik Escher, Kennedy störte. 1872 wurde die Ziegelhütte abgebrochen und an ihrem Standort ein Gaswerk errichtet.

### **Größte Arbeitgeber in Altenstadt**

Altenstadts Wirtschaftsleben war Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts von der Ziegelproduktion geprägt. Die Betriebe des Josef Ess und des Josef Schädler waren die größten Arbeitgeber in Altenstadt. Der 1827 geborene Josef Ess war zuerst Lohnziegler in der bereits auf Rankweiler Gebiet liegenden Ziegelei des Josef Bickel und machte sich dann selbständig. Die Unternehmer investierten immer wieder in ihre Betriebe. 1890 erbaute Ess einen neuen

Ziegelofen, Schädler errichtete 1908 große Trockenkammern, die mittels Heißluft betrieben wurden. Die Ziegelei „Gebrüder Schädler“ existierte bis 1969.

### **Von 6 bis 19 Uhr**

Die Arbeit in den Ziegelhütten von 6 bis 19 Uhr war sehr anstrengend. Laut Arbeitsordnung der Firma Schädler aus dem Jahre 1905 war um sechs Uhr morgens Arbeitsbeginn, Arbeitsende um 19 Uhr, viertelstündige Pausen waren am Vormittag und Nachmittag vorgesehen. Am Mittag gab es eine eineinhalbstündige Ruhezeit. Die Brenner hatten in zwei Schichten zu arbeiten, wobei jeweils um 6 Uhr und um 18 Uhr Schichtwechsel war. Der Arbeitsbeginn wurde mit dem Läuten einer Glocke angezeigt. Krankenversichert waren die Arbeiter und Arbeiterinnen bei der allgemeinen Krankenkasse in Feldkirch.

Kaum noch etwas erinnert an diese alten Ziegeleien. Auf dem Gelände der Ziegelei Schädler steht heute ein Einkaufszentrum. Das ehemalige Verwal-

tungsgebäude wurde komplett umgebaut. Im Gelände zwischen Altenstadt und Rankweil weisen Vertiefungen auf ehemalige Lehmentnahme hin bzw. dient eine solche Lehmgrube heute als Überflutungsbecken für die Nafla. Auch zwei Straßennamen in Feldkirch erinnern noch an die Ziegeleien: die Ziegelhofgasse, eine kleine Seitengasse in der Altstadt, und seit 1993 die Albert-Schädler-Straße in Altenstadt. Sie erinnert an den Ziegeleifabrikanten Albert Schädler (1893–1960), der ein großer Förderer der Ortsvereine in Altenstadt war.

In zahlreichen alten Häusern finden sich noch einzelne alte Bodenplatten, die vermutlich aus den alten Ziegeleien stammen und bei dem einen oder anderen Sammler oder Liebhaber alter Dinge sind besonders schön verzierte Ziegel wohl verwahrt. ■

### **Verwendete Literatur:**

Gerhard Wanner, Vom einstigen Bergbau in Altenstadt. In: Vollversammlung Agrargemeinschaft Altenstadt 1977. Altenstadt – eine Dorfgeschichte. Feldkirch 1997